

lichen Tatsache hat auf der missionswissenschaftlichen Woche zu Löwen ein annamitischer Bischof scharf gekennzeichnet mit den Worten: „Wenn heute Frankreichs Standarten von Annam zurückgezogen würden, würden morgen alle Christengemeinden hingemordet werden.“

Wir beugen uns ehrfürchtig vor dem Heldenmut und dem Opfersinn unserer katholischen Missionäre, die auf diesem harten Boden ihre große Pflicht tun, die mit feinem Einfühlen und mit kluger Schonung zur empfindsamen Seele des Muhammedaners reden, ähnlich wie der große Meister mit zartestem Takt, der alles unnötige Wehtun vermeidet, zur Seele der Samariterin sprach.

Die Missionäre tun ihre Pflicht. Und Europa? Dürfen wir hoffen, es werde sich im Laufe der Geschichte wieder an seine hohe Sendung erinnern, darauf besinnen, daß das, was ihm seine Überlegenheit über andere Völker verleiht, nicht seine Telefonleitungen sind und nicht seine Radiostationen, sondern die christliche Wahrheit und die Liebe, die vom Kreuz herniederstrahlt? Und wenn es sich darauf besonnen hat, wenn es wieder christlich geworden ist, innerlich und — weil innerlich — auch offiziell nach außen hin, dann werden die Worte der Missionäre in den Herzen der Muhammedaner einen ganz anderen Widerhall wecken als bisher, *denn dann missioniert ganz Europa durch sein Bekenntnis und sein Beispiel mit.* Dann ist allerdings das große Ziel, die Bekehrung der Muhammedaner, noch nicht erreicht, bis dorthin ist ein weiter Weg, aber Europa hat wieder die sittliche Eignung und die innere Autorität, um seine erhabene Sendung vollführen zu können. Oder soll an unserem Erdteil das Wort des Herrn in Erfüllung gehen: „Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte hervorbringt?“

Hat die Marianische Kongregation eine besondere Aszese?

Von Jos. Miller S. J., Innsbruck.

Die Marianische Kongregation mußte in den letzten Jahren wiederholt die Erfahrung machen, daß man ihr in manchen Kreisen nicht mehr wie früher ungeteiltes Vertrauen entgegenbringt. Im 16. und 17. Jahrhundert sah man in ihr allgemein die mächtigste Stütze der religiösen Erneuerung. Sie konnte unter den katholischen

Organisationen geradezu eine Vormachtstellung einnehmen. Diese ihre Vormachtstellung verlor sie bei der Auflösung des Jesuitenordens. Aber man betrachtete sie doch noch immer als eines der wirksamsten Mittel zur Weckung und Hebung des religiösen Lebens. Daher auch der gewaltige Aufschwung der Kongregationen in der Zeit des wiedererwachenden Glaubenslebens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die religiöse Bewegung der Gegenwart aber, die seit dem Kriegsende mit der Katholischen Aktion in unsere Lande zog, glaubt bisweilen, die Kongregation entbehren zu können. Ja, manche meinen, die Kongregation gerade im Interesse der Katholischen Aktion ablehnen zu sollen. Sie entspreche nicht mehr den Forderungen und Bedürfnissen unserer Zeit. Ihr Programm sei doch zu eng, zu einseitig auf die Marienverehrung eingestellt. Sie habe wohl einmal ihre Berechtigung gehabt, in den Zeiten der Reformation, als Protest gegen die Ablehnung der Marienverehrung; und habe wohl auch jetzt noch eine gewisse Bedeutung für Jungfrauen und stille, fromme Charaktere. Die stürmische Jugend aber und die starke Männerwelt brauche zumal in der Gegenwart etwas anderes. Heute gehe der Kampf um Gott und Christus, also ums Ganze und Letzte. Solche Zeiten aber forderten Ganzheitsbewegungen und christozentrische Einstellung. Der heutigen Jugend vorab lägen, schon wegen ihrer Vorliebe für die Liturgie und die Lehre vom Corpus Christi mysticum, eher Vereine, die als totale Lebensbewegung auch in der Frömmigkeit aufs Wesentliche gehen und die Lebensgestaltung in Christo anstreben. Die Kongregation hingegen vertrete eine Frömmigkeit, die eine speziell Marianische Prägung habe. Eine Aszese solcher Richtung aber sage namentlich der jüngeren Generation nicht mehr zu.

In der Tat; wenn das die Eigenart der Kongregation wäre, wenn sie also auf einen bestimmten Frömmigkeitstyp hinsteuerte, nämlich auf den „Marianischen Menschen“ im Unterschied etwa vom „Katholischen Menschen“ der Jugendbewegung — auf einer Sodalentagung glaubte einmal einer den Unterschied zwischen Kongregation und Jugendbewegung so formulieren zu müssen —, dann könnte man den Zweifel berechtigt finden, ob eine solche Vereinigung unserer Zeit und insbesondere der heutigen Jugend noch entspreche. Aber es fragt sich doch, ob die Kongregation mit solchen Charakterisierungen richtig gezeichnet ist und ob sie denn wirklich eine

besondere Aszese will. Es sei zugegeben, daß man in der heutigen Kongregationsliteratur bisweilen Ausführungen nach dieser Richtung hin findet. Aber für die Bestimmung des rechten Charakters der Kongregation sind in erster Linie heranzuziehen die offiziellen Dokumente, wie die Statuten und die Bullen der Päpste, dann auch die Äußerungen der Gründer der Kongregationsbewegung. Sie allein sind dafür ausschlaggebend.

Im folgenden sei nun versucht, aus diesen authentischen Quellen den Charakter der Kongregationsaszese herauszuheben.

I. Der *Finis primarius* der Kongregation.

Der Charakter einer Gemeinschaft im allgemeinen wird zunächst vom *Ziele* her bestimmt: *Societas specificatur a fine*. Was strebt nun eigentlich die Kongregation an? Was ist ihr *Finis primarius*, d. h. der Zweck, um dessentwillen die Kongregation gegründet worden ist und dessentwillen sie gegründet worden ist und weiterexistiert?

In den Regeln und den übrigen Dokumenten findet man auf diese erste Frage eine ganz eindeutige Antwort. Die ältesten Regeln, die auf uns gekommen sind — es sind das die Statuten der Kongregation am römischen Kolleg vom Jahre 1574¹⁾ — bezeichnen als Ziel der Sodalität: „*conjungere lettere con la pietà christiana*.“ Fast ganz gleich sprechen die Regeln der Kongregation am Kolleg von Clermont in Paris aus dem Jahre 1576, die wie die römische Kongregation den P. Leunis zum Gründer hat, wenn sie sagen: „*Primum unicuique propositum esse debet, ut studia literarum pietatisque copulet*.“ Ähnlich äußert sich über den Zweck der Kongregation die Bulle vom 20. November 1573, in der Gregor XIII. die eben erwähnte Kongregation von Clermont bestätigt.²⁾ Sie bezeichnet die Sodalen als solche, „*qui cum literis et doctrina pietatem christianam conjungere student*“. Ebenso die Bestätigungsbulle für die Kongregation in Mailand; sie sagt, die Kongregation sei errichtet, „*ad spiritualem vitam promovendam*“.³⁾ P. Coster, der Gründer und Hauptförderer

¹⁾ Bei Mullan, *History of the Prima primaria Sodality*, St. Louis 1917, 310.

²⁾ Die Regeln dieser Kongregation und die Bestätigungsbulle finden sich in einem Manuskript der Nationalbibliothek in Paris.

³⁾ L. Delplace, *Histoire des Congregations de la sainte Vierge*, Lille 1884, 55.

der Kongregationen in Deutschland, bestimmt den Zweck der Kongregation folgendermaßen: „Cuius sodalitatis scopus et finis hic est, ut quotquot in eam ascripti sumus, salutem nostram cum divina gratia ad Dei gloriam procuremus atque in auxilium proximorum quisque pro talento sibi credito invigilemus.“⁴⁾ — Im Jahre 1587 gab der Ordensgeneral Aquaviva die ersten allgemeinen Statuten heraus;⁵⁾ mit geringen Änderungen blieben sie bis 1910 in Geltung. Darin heißt es in der dritten Regel: „Huius congregationis Finis est Virtus Pietasque Christiana et in literarum studiis progressio.“⁶⁾ Die neueren Statuten von P. Wernz aus dem Jahre 1910 sehen bei der Zielbestimmung von der besonderen Berücksichtigung der Studentenkongregationen ab und sagen ganz allgemein, daß die Kongregation darauf hinziele, „ut maximam quam possunt sanctitatem Sodalibus suis procurent et ut ad multos alios influxum suum salutarem extendant ad animarum bonum“. (Regel 12.)⁷⁾

So läßt sich denn das Ziel der Kongregation, wie es in den offiziellen Dokumenten aufscheint, in den Worten ausdrücken: Selbstheiligung und Apostolat.

Was also die Kongregation anstrebt, ist letztlich die Vollentfaltung des christlichen Lebens. Es handelt sich demnach bei ihr nicht etwa nur um die Pflege einer speziellen Andacht wie bei der Rosenkranz- oder der Herz-Jesu-Bruderschaft; auch nicht um die Ausprägung einer bestimmten asketischen Richtung oder um eine bestimmte Methode des geistlichen Lebens wie bei der Grignon-Andacht. Ihr Ziel ist vielmehr das Ziel des religiösen Lebens überhaupt: die christliche Vollkommenheit, die Lebensgestaltung in Christo.

Man sieht: Die Zielbestimmung, wie sie die offiziellen Dokumente bieten, geben keinen Anhaltspunkt, um der Kongregation eine spezifisch Marianische Aszese zuzuschreiben.

⁴⁾ Bulla super forma iuramenti professionis fidei, cum piis et Christianis Institutionibus in usum Sodalitatis BMV., Leodii 1579, 3.

⁵⁾ Diese Regeln und die anderen Dokumente zur Kongregation in: E. Mullan, Die Marianische Kongregation dargestellt nach den Dokumenten, Wien 1913.

⁶⁾ Mullan, Die Marianische Kongregation, n. 606. Urtext italienisch; der lateinische Text in allen älteren Regelausgaben.

⁷⁾ Mullan, a. a. O. n. 2075. — Deutsche Übersetzung dieser Regeln in: Die neuen allgemeinen Statuten der Marianischen Kongregation, Wien.

II. Weg und Mittel.

Aber entscheidend für die Charakterisierung einer Bewegung ist nicht das Ziel, sondern die Art und Weise, wie sie dieses Ziel anstrebt, mit welchen Mitteln, auf welchem Wege sie es zu erreichen sucht. Wenn wir nun unter dieser Rücksicht die Dokumente durchgehen, so finden wir, daß die Kongregation in ihrer Frömmigkeit ganz in den Bahnen der allgemeinen katholischen Aszese wandelt.

Als das Hauptmittel zur Vollkommenheit bezeichnen die Dokumente durchwegs den häufigen Empfang der Sakramente. Schon die ersten Regeln aus dem Jahre 1574 ordnen an, daß die Mitglieder der Kongregation alle 14 Tage beichten und jeden ersten Monatssonntag zur heiligen Kommunion gehen sollen, überdies an den Festen des Herrn und der Mutter Gottes, und als Grund für diese Bestimmung wird angegeben: „conoscendo unico et principal mezzo per conseguir tal fine la frequenza de Santi Sacramenti . . .“⁸⁾ Auch P. Coster weist auf den oftmaligen Sakramentenempfang als auf die Quelle der Heiligkeit hin mit den Worten: „Quem finem ut assequamur, optima est instituta ratio frequentis confessionis et communionis corporis Christi Salvatoris nostri, quae sacramenta magnam habent vim, ut animum hominis christiani cum Deo suo conjungant, vitia depellant, virtutes inserant, Spiritus sancti charismata infundant.“⁹⁾ Im gleichen Sinne sprechen auch die späteren Regeln. Nachdem die dritte Regel der Statuten von Aquaviva die „Virtus pietasque christiana“ als das Ziel der Kongregation genannt hat, fährt sie fort: „ad quem finem assequendum Sacramentorum sanctissimorum frequentia perutilis est.“¹⁰⁾ Die Regeln von 1910 empfehlen sodann im Sinne der Kommuniondekrete von Pius X. die tägliche Kommunion. Mit dieser Hervorhebung der Bedeutung des sakramentalen Gnadenlebens stimmen die Kongregationsregeln ganz überein mit den dogmatischen Gegebenheiten und mit den heutigen asketischen Betonungen.

Um dieses sakramentale Leben auch im ethischen Sinne fruchtbar werden zu lassen und es dadurch wiederum zu vertiefen, wollen die Regeln bewußtes allseitiges asketisches Streben. Sie weisen dazu hin auf all die

⁸⁾ Mullan, History, 310.

⁹⁾ Coster, Bulla, 4.

¹⁰⁾ Mullan, Die Mar. Kongregation, n. 607.

Mittel, die die Kirche in ihrer Glaubens- und Sittenlehre darbietet und die Lehrer des geistlichen Lebens, besonders Ignatius in seinem Exerzitienbüchlein empfehlen. Hier zeigt sich die Kongregation ganz als Kind der Gesellschaft Jesu, aus deren Schoß sie ja hervorgegangen ist. Als solche Mittel führen die Regeln namentlich an: eifriges Gebet — mündliches und betrachtendes; tägliche Gewissenserforschung; Führung durch den regelmäßigen Beichtvater; jährliche Generalbeicht, Exerzitien u. s. w. Die Regeln dringen auf solide Tugend und vorbildlichen Lebenswandel, sie empfehlen die Übung guter Werke wie die Christenlehre und den Besuch der Kranken. — In welchem Geleise sich eigentlich das religiöse Leben der Sodalen bewegen soll, zeigt besonders klar die Gestaltung der Kongregationsversammlung. Die „Conventus“ sind ja die Schmiede, in der der Geist der Kongregation geformt wird. Wenn die Kongregation eine bestimmte Marianische Aszese verfolgen würde, so müßte dies in den Richtlinien für die Versammlung zum Ausdruck kommen. Die Übungen dieser Richtlinien nun sind keine anderen als die der allgemeinen katholischen Aszese: Zu Beginn der Versammlung Lesung aus einem frommen Buche; es ist nicht gesagt, daß dieses eine bestimmte aszetische Richtung vertreten soll. Sodann Verkündigung des kirchlichen Kalendariums der Woche — die Regeln setzen also bei den Sodalen das Leben mit der Kirche voraus, und zwar als etwas Selbstverständliches. Es folgt „der Gesang der Matutin oder der Vesper des Kleinen Offiziums der Mutter Gottes“ — wiederum ein Zeichen für den liturgischen Geist der Kongregation. Darauf „kurze Ansprache vom Präses über einen Gegenstand, der zum geistlichen Fortschritt der Sodalen dient“. Eine nähere einschränkende Bestimmung etwa in der Richtung hin, daß der Vortrag ein Marianisches Thema behandeln oder einen Marianischen Gedanken als Grundmotto haben soll, findet sich nicht. Es heißt nur, daß der Vortrag dem geistlichen Fortschritt dienen soll. Also ist volle Freiheit gegeben für systematische Einführung und Höherführung im geistlichen Leben. Worüber man früher, zur Zeit der Gründung der Kongregation, in den Vorträgen gesprochen hat, zeigt uns das Kongregationsbüchlein von P. Coster. Es ist, wie die Vorrede sagt,¹¹⁾ nichts anderes als die Sammlung seiner Kongregationsvorträge. Der erste Teil bringt einen Unterricht über

¹¹⁾ Bulla, a. a. O. 7.

Beicht, Kommunion, Gebet, Betrachtung, Heiligung des Tagewerkes u. s. w. Der zweite Teil spricht über die Mittel, die Gebote zu beobachten, die Sünden zu meiden und ein gediegenes Tugendleben zu führen. Es folgen Betrachtungen über die letzten Dinge, eine Erklärung der Zeremonien und der liturgischen Gebräuche der Kirche; den Schluß bilden Ausführungen über das Vaterunser, Ave Maria und das Glaubensbekenntnis. Von irgend einer Tendenz, der Frömmigkeit eine bestimmte Prägung zu geben, ist nichts zu merken; auch das Marianische tritt durchaus nicht in den Vordergrund. — „Zum Schluß betet man die Lauretanische Litanei oder verrichtet Gebete zum zweiten Patron oder andere Gebete nach dem Brauche der Sodalität.“ Also auch hier volle Freiheit. Es steht nichts im Wege, daß man z. B. in der Fastenzeit den Kreuzweg betet oder eine sogenannte liturgische Andacht verrichtet.

Wie diese Richtlinien für die Versammlung, so bleiben auch die übrigen aszetischen Anweisungen der Dokumente ganz im Rahmen der allgemeinen katholischen Frömmigkeit. Sie zielen nicht auf einen bestimmten Frömmigkeitstyp hin, sondern wollen einfach den vollkommenen Christen, den katholischen Menschen.

III. Das Patrozinium Mariens.

Die Kongregationsregeln fordern wiederholt eine innige Marienverehrung. Für eine Bewegung, die die katholische Ganzheit zum Programm hat, ist eine solche Forderung etwas Selbstverständliches. Innige Marienverehrung gehört nun einmal in der gegenwärtigen Gnadenordnung hinein in die Frömmigkeit. Dogma und Liturgie bestimmen des näheren die Art und Weise dieser Verehrung. Die Kongregation unterscheidet sich in der Art der Verehrung nicht von anderen katholischen Bewegungen. Ein Christ, der es mit seinem religiösen Streben ernst nimmt, wird Maria nicht weniger, ja kann sie auch mehr verehren wie ein Sodale. Die Kongregation will für sich nicht das Privileg der innigsten und tiefsten Muttergottesverehrung in Anspruch nehmen. Und doch will sie, gerade was die Marienverehrung anbelangt, anderen Vereinigungen gegenüber etwas Besonderes haben; will zur Marienverehrung, wie sie jeder eifrige Katholik üben wird, noch etwas hinzufügen: Und das ist das *Patrozinium Mariens*.¹²⁾ Die Kongregation hat

¹²⁾ Vgl. den Aufsatz des Verfassers „Die Marian. Kongregationen im 16. und 17. Jahrhundert, ihr Wesen und ihr Marianischer Cha-

offiziell, intercedente Ecclesia, Maria zu ihrer Patronin erwählt und sich unter ihren Schutz gestellt. Die erste Kongregation tat dies ein Jahr nach ihrer Gründung. „Quae coepta superiore anno (d. i. 1563, in welchem Jahre Leunis am römischen Kolleg die Kongregation gegründet hatte) sodalitas discentium erat, ea Beatissimae Virginis subjecta hoc anno (1564) tutelae est.“¹³⁾ Aus welchen Erwägungen heraus dies geschehen ist, sagt uns das Proömium zu den Regeln von 1574. Darin erklären die Sodalen, sie hätten sich zusammengeschlossen, weil Gott solchen Gemeinschaften seinen besonderen Segen verleiht, und sie wollen sich nun auch Satzungen geben, um ein frommes und erbauliches Leben zu führen. Weil es aber bei ähnlichen Vereinigungen der Brauch sei, sich irgend einem himmlischen Patrone zu empfehlen, unter dessen Schutz und Obhut man sich stelle und von dem man dann auch den Namen nehme, so wollen sie sich der Annuntiata weihen, zu der sie eine besondere Andacht hätten und auf deren Güte und Barmherzigkeit sie bauten.¹⁴⁾ — Die Liebe zu Maria und das Vertrauen auf ihre Hilfe waren also der Grund, warum die Kongregation Maria zur Patronin erkoren hat. Nach den Bestimmungen der päpstlichen Bullen und der Regeln muß nun jede Kongregation Maria als Hauptpatronin anerkennen und sich irgend ein Festgeheimnis oder einen Namen der Gottesmutter als Titel beilegen. Weil Maria die Patronin der Kongregation ist, daher auch die Bezeichnung „Marianische“ Kongregation. (Regel 3 der allgemeinen Statuten.) Durch dieses Patrozinium Mariens unterscheidet sich die Kongregation nun auch von anderen ähnlichen Organisationen. Andere Vereine haben diesen oder jenen Heiligen zum Patron; die Barbara-Kongregation in Wien z. B. hatte die heilige Barbara zur Patronin.¹⁵⁾ Die Marianische Kongregation aber hat die Gottesmutter selber zur Schutzfrau. Dies ist einer ihrer großen Vorzüge und ein Unterscheidungsmerkmal.

Durch dieses Patroziniumsverhältnis tritt die Kongregation in eine besondere Beziehung zu Maria. Man

rakter“: Zeitschrift für kath. Theologie 58 (1934), 83—109. Ferner: „Die Marianischen Kongregationen vor der Bulle ‚Omnipotentis Dei‘, ein Beitrag zu ihrer Charakteristik“: Archivum historicum S. J. 4 (1935), 252—267.

¹³⁾ Sacchini, Historia S. J. II, Annus 1564, n. 37.

¹⁴⁾ Mullan, History, 310.

¹⁵⁾ Vgl. den Artikel des Verfassers „War die Barbara-Sodalität in Wien eine Marianische Kongregation?“, Präsides-Korrespondenz 27 (1933), 268—271.

muß sich nur vor Augen halten, was das Patrozinium überhaupt bedeutet, welche Stellung der Patron z. B. in den alten Zünften und Bruderschaften einnahm. Maria ist danach diejenige, unter deren Schutz sich die ganze Gemeinschaft geborgen fühlt, an die sie sich in allen Anliegen und Nöten vertrauensvoll wendet; sie ist gleichsam das Feldzeichen, die Bannerträgerin der Kongregation. Deshalb gebrauchen die Dokumente, wenn sie die charakteristische Stellung Mariens zur Kongregation hervorheben wollen, mit Vorliebe den Titel: *Patrona nostra*, oder *Domina nostra*.

Aus diesem Patroziniumsverhältnis zu Maria folgt dann auch eine erhöhte Verpflichtung zu ihrer Verehrung. Die Marienverehrung wird sozusagen zur Standespflicht des Sodalen. Deshalb leiten die Regeln ihre Forderung nach besonderer Marienverehrung vom Patrozinium ab: „*Maria est Patrona principalis Sodalitatum Marianarum: hinc sodales erga eam profiteantur oportet valde particularem devotionem . . .*“ So die 40. Regel der allgemeinen Statuten von P. Wernz. Den gleichen Zusammenhang finden wir in den früheren Regeln. Die Statuten von Aquaviva beginnen mit den Worten: „*Cum Beatissima Virgo Dei Mater huius Congregationis Patrona praecipua . . . propterea par est inprimis, ut . . .*“ Aus dem Patroziniumsverhältnis folgt weiters die Verpflichtung, für die Ehre Mariens stets einzutreten und sie zu verteidigen, wo sie bedroht ist. Feierlich bekennt sich der Sodale zu dieser Verpflichtung in der bekannten Weiheformel, die er bei der Aufnahme in die Kongregation betet. So wird die Kongregation eine starke Phalanx des Marienkultes. Schon die Wahl Mariens zur Patronin ist eine öffentliche Ehrung der Gottesmutter. Zumeist ward diese Ehrung bei der Gründung einer Kongregation von Anfang an intendiert. Deshalb beginnen manche Regeln der älteren Kongregationen mit den Worten: „*Haec sodalitas erigitur in honorem BVM.*“ Die Ehrung Mariens ist damit als *Finis secundarius* oder *concomitans* der Kongregation erklärt.

Der Patroziniumsgedanke ist also ein Kerngedanke im ganzen Kongregationsgefüge; ist der Gedanke, der für die Kongregation die besondere Pflege der Marienverehrung mit sich bringt. Aber er ändert damit nicht den inneren Aufbau des religiösen Lebens. Dieser bleibt in der Kongregation der gleiche wie in der allgemeinen katholischen Frömmigkeit. Er läßt sich etwa folgendermaßen skizzieren: Ziel: Die christliche Lebensvollkom-

menheit. Mittel: Alle, wie sie die Kirche und speziell die Exerzitien empfehlen; in erster Linie häufiger Empfang der Sakramente, eifriges Gebetsleben, innige Marienverehrung, solide Tugend und gute Werke. Darüber hinaus fügt die Kongregation noch hinzu: Patronin: Maria; deshalb erhöhte Verpflichtung zu inniger Verehrung.

Das ist doch wesentliche, organisch aufgebaute Frömmigkeit. Die Grundlinien sind einfach und klar: Hin zu Gott im Anschluß an Christus durch die Sakramente und die übrigen Gnadenmittel der Kirche. Maria — als Mutter Christi und unsere Mutter, als sicherste Führerin zu Christus, — Patronin und Sachwalterin der Kongregation; daher die erhöhte Verpflichtung zu ihrer Verehrung. Es hieße die Kongregation inadäquat sehen, ja sie geradezu verkennen, wollte man in ihr eine besondere „Marianische“ Aszese oder Geisteshaltung suchen im Unterschiede oder Gegensatz etwa zur christozentrischen. Die Frömmigkeit der Kongregation ist einfach die allgemeine katholische Frömmigkeit, die naturgemäß christozentrisch sein muß, weil Christus nun einmal das Zentrum unseres Glaubens ist; die es aber auch als eine Selbstverständlichkeit auffaßt, die Mutter unseres Herrn und unsere Mutter zu ehren und zu verehren.

Das ist das Bild der Kongregationsaszese, wie es die Dokumente zeichnen.

IV. Inadäquate Darstellungen im neueren Kongregationsschrifttum.

Wenn nun trotzdem über die Frömmigkeit der Kongregation in nicht wenigen religiös interessierten Kreisen andere Anschauungen herrschen, so ist dies zum Teil auf manche Darlegungen im heutigen Kongregationsschrifttum zurückzuführen. Namentlich über Ziel und Eigenart der Kongregation findet man Darstellungen, die nur zu leicht im oben zurückgewiesenen Sinne gedeutet werden können.

So wird bisweilen als *Finis primarius*, als Hauptzweck der Kongregation, die Marienverehrung bezeichnet und dementsprechend die Kongregation definiert als eine Vereinigung, in welcher sich auserlesene Katholiken in besonderer Weise der Mutter Gottes weihen.¹⁶⁾ Andere unterscheiden mit Löffler, der unseres Wissens zum ersten Male diese Formulierung aufgestellt hat, zwischen

¹⁶⁾ Für folgende Zitate sei auf nähere Literaturangaben verzichtet, da man den betreffenden Aufstellungen in der zitierten und ähnlicher Form im heutigen Kongregationsschrifttum überall begegnet.

nächstem und entfernterem Zweck in der Kongregation und bezeichnen als den nächsten Zweck die Marienverehrung, als den entfernteren die Vollkommenheit.

Nun ist die Marienverehrung, wie unsere Ausführungen dartun, gewiß ein wesentliches Element im Kongregationsleben und nimmt darin einen hervorragenden Platz ein; auch muß die Kongregation die Erziehung zu inniger Marienverehrung als eine wichtige Aufgabe betrachten. Aber als *Finis primarius*, also als der Zweck, um dessentwillen die Kongregation eigentlich existiert, wird sie in den Regeln und Dokumenten nie und nirgends bezeichnet. Wenn es in manchen neueren Schriften geschieht, so heißt dies soviel wie den Zweck der Kongregation einengen und sie selbst zu einer Bruderschaft machen. Denn darin besteht ja die Eigenart der Bruderschaft (im herkömmlichen Sinne), daß es ihr Hauptzweck ist, eine bestimmte Andacht besonders zu pflegen. Man kommt über diese Schwierigkeit auch dadurch nicht hinweg, daß man in der Kongregation zwischen näherem und entfernterem Zweck unterscheidet und die Vollkommenheit als den entfernteren Zweck gelten läßt. Denn das gleiche läßt sich auch von den Bruderschaften sagen. Auch eine Bruderschaft muß, wenn anders sie fruchtbar und gesund sein will, zuletzt der Vollkommenheit dienen und darf nicht bei der bloßen Andachtsübung stehen bleiben. Zudem führt letztere Zweckdarstellung dazu, der Kongregation eine „Marianische“ Aszese zuzuschreiben. Wenn man nämlich sagt, der nächste Zweck der Kongregation sei die Marienverehrung und der entferntere die Vollkommenheit, dann zieht man gleichsam eine gerade Verbindungslinie zwischen Marienverehrung und Vollkommenheit und stellt erstere als den Ausgangspunkt und die Grundlage für das ganze Vollkommenheitsstreben hin, was schließlich auf eine Marianische Aszese hinausgeht. Das gleiche gilt für die These, die manche aufstellen: In der Kongregation sei das Hauptmittel, das *medium principale* der Vollkommenheit, die Marienverehrung. Denn im dogmatischen Sinne kann diese These nicht gemeint sein; dogmatisch gesprochen ist uns das Hauptmittel zur Heiligung, d. h. zur Vermittlung und Vermehrung der *Gratia sanctificans*, in den Sakramenten gegeben. Also kann man jene These nur im aszetisch-psychologischen Sinne verstehen. Und dann führt sie, konsequent zu Ende gedacht, zur „Marianischen“ Aszese. Die gleiche Schlußfolgerung ergibt sich aus diesen und ähnlichen Sätzen, denen man in der Li-

teratur wiederholt begegnet: „Das ganze Glaubens- und Sittenleben des Sodalen soll ein Marianisches Gepräge erhalten.“ „Die Kongregation sucht ihre eigentlichen Ziele, Selbstheiligung und Apostolat, auf der Grundlage und der Liebe zur allerseligsten Jungfrau zu erreichen.“ „In der Kongregation ist die Wurzel die Marienverehrung, der Stamm das Streben nach Selbstheiligung und die Krone das Apostolat.“ „In der Kongregation ist das Erziehungsprinzip Maria, d. h. die Verehrung der Gottesmutter soll dem Sodalen das hauptsächlichste Gestaltungs- und Formprinzip für seine seelische Entwicklung sein; die Christusverähnlichung geschieht in der Kongregation auf dem Wege über Maria; für den Sodalen heißt das Ideal Maria.“

Unwillkürlich fragt man sich bei solchen Sätzen, ob und warum denn für den Sodalen das Ideal nicht direkt Christus heißen dürfe; und ob er nicht Christus selbst zum Gestaltungsprinzip nehmen dürfe? — Konsequent durchdacht führen solche und ähnliche Aufstellungen zur Ansicht, die Kongregation sei ein besonderer Weg des geistlichen Lebens und wolle einen speziellen Marianischen Frömmigkeitstyp heranbilden. Tatsächlich sehen auch manche Kongregationsschriftsteller das Charakteristikum der Kongregation darin, daß diese von den verschiedenen Wegen, die zur Vollkommenheit und zu Christus führen, den bewußt Marianischen wähle.

Daß solche Charakterisierungen der Kongregationsfrömmigkeit nicht richtig sein können, zeigt folgende Erwägung: Die Kongregation ist doch ein Kind des Jesuitenordens. Dies läßt im vorhinein annehmen, daß sie sich auch in ihrer Frömmigkeit als dessen Kind erweist und daß deshalb ihre Aszese die gleiche ist wie die der Gesellschaft Jesu und demnach wie die der Exerzitien. Kann man nun von der Gesellschaft Jesu oder den Exerzitien sagen: Bei ihnen sei das Erziehungs- und Gestaltungsprinzip Maria? Oder Grundlage und Wurzel allen Vollkommenheitsstrebens sei hier die Marienverehrung? Oder ihr Weg sei der bewußt Marianische? Wenn hier diese Charakterisierung nicht zutrifft, dann auch nicht für die Kongregation.

Der Grund aber, warum man zu solchen Charakterisierungen gekommen ist, liegt vor allem darin, daß man den Gedanken des Patroziniums außer acht gelassen hat. Nach den Regeln und den Dokumenten ist der Ausgangspunkt für das Besondere in der Marienverehrung der Kongregation das Patrozinium Mariens. Sieht

man nun vom letzteren ab, so muß man dieses Besondere in die Art der Marienverehrung oder in den ganzen Aufbau der Frömmigkeit verlegen. So gelangt man dann zu den genannten Aufstellungen und Charakterisierungen.

Zur Begründung solcher Charakterisierungen beruft man sich auf die Lehre von der allgemeinen Gnadenvermittlung Mariens. Diese Lehre sage schon, daß die Marienverehrung das große Hauptmittel für unsere Heiligung sei. Dagegen läßt sich fürs erste anführen, daß diese Lehre für alle Menschen gilt. Wenn also daraus eine besondere Methode des geistlichen Lebens folgen sollte, dann für alle und nicht bloß für die Kongregation. Vor allem aber ist dagegen zu sagen: Man darf Dogma und Aszese nicht einfach einander gleichsetzen.¹⁷⁾ An und für sich kann man viele Dogmen in das Zentrum der Glaubenslehre rücken, ohne daß man deshalb jeweils dieses Dogma auch zum Zentrum des religiösen Lebens machen müßte. Aus der Lehre der Gnadenvermittlung folgt, daß Maria bei unserer Heiligung in allem mittätig ist; es folgt aber daraus nicht, daß man nun auch subjektiv und psychologisch die Andacht zu Maria zum Ausgangspunkt oder zum Zentrum des religiösen Lebens machen müßte. Nicht von der Andacht zu Maria gilt die Lehre von der Gnadenvermittlung, sondern von Maria selbst. Man darf also das Mediatrix-Verhältnis nicht in das Psychologische übertragen. Wer seiner Frömmigkeit eine solche Richtung geben will, mag dies tun; die Grignon-Andacht liegt auf dieser Linie. Aber die Kongregation will nicht einen bestimmten Weg vorschreiben, sie läßt ihren Mitgliedern in der näheren persönlichen Gestaltung der Frömmigkeit volle Freiheit.

Man beruft sich auch auf die Goldene Bulle Benedikts XIV., worin es heißt, daß die Gesellschaft Jesu durch die Kongregation die Jugend anleite, „sub illius propemodum disciplina, quae Mater est pulchrae dilectionis et agnitionis, ad christianae perfectionis fastigium eniti et ad aeternae salutis metam contendere“.¹⁸⁾ Mit diesen Worten fordere die Bulle für die Kongregation die sogenannte Marianische Pädagogik. — Aber die Goldene Bulle spricht mit dem Ausdruck „sub illius propemodum disciplina“ in einer Analogie und Analogien darf man nicht pressen. Diese Analogie will nur den Nutzen der Marienverehrung, von dem im betreffenden Absatz der

¹⁷⁾ Vgl. Hertlings Kritik zu Jürgensmeier, Der mystische Leib Christi als Grundprinzip der Aszetik. ZkTh 58 (1934), 121.

¹⁸⁾ Mullan, Die Marian. Kongr., n. 1017.

Bulle die Rede ist, betonen und ist nach dem Zusammenhange im objektiven, heilsökonomischen Sinne zu verstehen mit dem Hinweis auf die Hilfe und den Schutz Mariens, nicht aber im subjektiv-psychologischen Sinne in der Richtung auf eine bestimmte asketische Prägung hin.

Vor allem aber führt man zur Rechtfertigung jener Charakterisierungen den Wortlaut der ersten Regel aus den Statuten von P. Wernz an: „*Congregationes Marianae . . . sunt associationes quae ordinantur ad fovendam in membris suis ardentissimam devotionem erga BMV., et ope huius devotionis et tam bonae Matris patrocinio ad reddendos fideles . . . bonos christianos . . .*“¹⁹⁾ Diese Regel sage ganz klar, daß in der Kongregation die Marienverehrung das nächste Ziel und das große Hauptmittel (*ope huius devotionis*) zur Vollkommenheit sei, daß also die Kongregation ihr religiöses Leben ganz auf der Marienverehrung aufbauen müsse und daß bei den Sodalitäten die Selbstheiligung und das Apostolat aus der Andacht zu Maria herausfließen solle. Die früheren Regeln hätten der Marienverehrung noch nicht diese überragende Stellung eingeräumt. Maria sei dort wohl die Patronin gewesen; aber die Andacht zu ihr habe noch nicht die Rolle des Zieles und des Haupt- und allzeit gegenwärtigen Beweggrundes gehabt.²⁰⁾ Diese Rolle hätten ihr erst die Regeln des P. Wernz zugewiesen. In dieser Entwicklung bestünde eben der Fortschritt der Kongregation. — Aber man muß sich doch fragen, ob diese Interpretation richtig ist, und im Sinne von P. Wernz. Ob also P. Wernz wirklich von den Gedanken der alten Kongregationen abweichen und der Kongregation eine neue Richtung geben wollte. Dem scheint nicht so zu sein. Die Formulierung dieser ersten Regel geht zurück auf die Generalstatuten aus dem Jahre 1885,²¹⁾ stammt also aus einer Zeit, in der man noch nicht so psychologisch und differenzierend dachte wie heute. Man darf demnach in diese Worte nicht Gedanken hineinlegen, die den Verfassern von damals ganz ferne lagen. Man darf auch nicht eine einzelne Regel getrennt von den übrigen betrachten und ein einzelnes Wort darin (*ope huius*) pressen und zum Ausgangspunkt theologischer Konstruktionen machen. Man muß sich vielmehr das Gedankengut aller Regeln vor Augen halten. Dieses Gedankengut ist aber in

¹⁹⁾ Mullan, a. a. O. n. 2052.

²⁰⁾ So Mullan, History, 27.

²¹⁾ Mullan, Die Mar. Kong., n. 1729.

den Regeln von 1910 das gleiche wie in den früheren. In allen wesentlichen Punkten stimmen die früheren Regeln mit denen von P. Wernz überein. Auch dort, wo von der besonderen Marienverehrung die Rede ist, hat P. Wernz die alten Gedanken vom Patrozinium aufgegriffen, wie bereits erwähnt worden ist. Auch die Anleitungen zum geistlichen Leben sind durchwegs die gleichen. In seinen sonstigen Äußerungen zu Kongregationsfragen hält sich Pater Wernz ganz an die alten Dokumente. Nirgends macht er eine Andeutung, daß er der Kongregationsfrömmigkeit etwa eine andere Richtung geben und sie auf eine bestimmte Marianische Einstellung einengen wolle. Deshalb muß man auch annehmen, daß P. Wernz mit dem „*ope huius devotionis*“ nicht einen psychologisch-asketischen Weg weisen, sondern einfach sagen wollte, was die früheren Statuten in den Regeln I und III gesagt haben: daß die Sodalen Maria eifrig verehren sollen, um mit ihrer Hilfe und unter ihrem Schutze das Doppelziel der Kongregation, die eigene Heiligung und die Heiligung anderer um so sicherer zu erreichen. Jene andere Interpretation aber geht über den Wortlaut der Regel hinaus: Denn es heißt darin nicht, daß die Marienverehrung der Hauptzweck oder der nächste Zweck oder das Hauptmittel sei; sondern nur, daß die Kongregation darauf gerichtet sei, zu inniger Marienverehrung zu erziehen (und das ist eine Aufgabe der Kongregation) und dadurch und unter dem Schutze Mariens (hier ist der Patroziniumsgedanke aufgegriffen) gute Christen heranzubilden. Ein asketisches Programm aber will diese Regel nicht geben. An einer anderen Stelle sprechen die Statuten nochmals vom Zweck der Kongregation, nämlich in der 12. Regel, und nennen dabei nur Selbstheiligung und Apostolat, ohne jeden Hinweis auf eine asketische Richtung. Also wird man einen solchen auch nicht in der ersten Regel suchen dürfen. Welches die Aszese der Kongregation ist, hat man vielmehr dort zu erfragen, wo die Statuten ihre Anleitungen zum religiösen Leben geben. Und da sagen sie uns, wie bereits ausgeführt worden ist, daß die Aszese der Kongregation keine andere ist als die allgemeine katholische.

V. Der Apostolatsgedanke.

Diese allgemeine Aszese aber, wie sie die Kongregation bei ihren Mitgliedern pflegt, ist nicht eine Oberflächenaszese, sondern will in die Tiefe gehen, auf die Heiligkeit hin. Und sie will nicht in sich selbst ruhen,

sondern fruchtbar werden für das Apostolat, für die Heiligung anderer. Der Apostolatsgedanke ist ein wesentlicher Gedanke der Kongregation und auch ihrer Aszese. Er bewahrt diese vor ungesunden Einseitigkeiten und Überspitzungen; die gesunde Aszese hinwiederum schützt das Apostolat vor bloß äußerlicher, unfruchtbarer Geschäftigkeit. Selbstheiligung und Heiligung anderer verschmelzen hier zu einer innigen Harmonie.

Gerade dadurch aber ist die Kongregation befähigt, an der Wiederverchristlichung unseres Volkes mitzuarbeiten und als hervorragende Hilfstruppe in der Katholischen Aktion zu dienen. Letzteres um so mehr, als man sagen kann, sie trägt das Programm der Katholischen Aktion bereits in ihrem Schoße. Denn was man als Aufgabe der Katholischen Aktion bezeichnet, das will auch sie: „Eine Heerschau tüchtiger Menschen heranbilden, denen nichts teurer ist und nichts erwünschter, als teilzunehmen an der heiligen Aufgabe der Kirche, um unter ihrer Führung und Leitung das Reich Christi im persönlichen Verkehr und im öffentlichen Leben eifrig zu verbreiten.“²²⁾ Daß sie dieses ihr Wollen auch in die Tat umsetzen kann, bestätigt zur Genüge die Geschichte und die Erfahrung.

So darf man denn der Kongregation volles Vertrauen entgegenbringen und sie als ein Geschenk des Himmels auch für unsere Zeit, ja gerade für unsere Zeit betrachten. Nur müssen die Mitglieder der einzelnen Kongregationen den Sinn ihrer Bewegung recht erfassen; sie dürfen sich nicht damit begnügen, etwa einmal im Monat zu einer Andacht zusammenzukommen, sondern müssen als eine Gemeinschaft des religiösen Lebens und apostolischen Wirkens dahin arbeiten, das ganze Programm der Statuten zu verwirklichen, das das Programm einer katholischen Erneuerungsbewegung ist unter der Devise: Für Christus mit Maria!

²²⁾ J. Will, Handbuch der Kath. Aktion, Freiburg 1934, 5.